

## Anregungen für einen Hausgottesdienst zum fünften Ostersonntag (10. Mai 2020)

- *alleine oder im vertrauten kleinen Kreis / Familie -  
als Vorbereitung: evtl. eine Kerze anzünden...ein Gotteslob bereit legen;  
vielleicht für jeden einen Teller mit einem Stück Brot, Trauben oder ggf. Traubensaft  
bereit stellen...*)

Beginnen wir unseren Gottesdienst mit dem **Kreuzzeichen**:

Wir sind versammelt im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Gott, der wie ein guter Vater und eine liebende Mutter für uns sorgt, Jesus Christus, der uns Gottes Liebe vorgelebt hat, und der Heilige Geist, der uns zusammenführt, ist mitten unter uns. Amen.

### **Gebet zu Beginn:**

Liebender Gott,  
du versammelst uns an diesem Tag in ungewohnter Form zum Gottesdienst.  
Du bist bei uns und verbindest uns mit allen Menschen, die zu dir gehören.  
Dich bitten wir: stärke uns in dieser Feier, schenke uns die nötige Ruhe,  
damit wir dein Wort hören und miteinander teilen. Amen.

**Lied:** „Ich lobe meinen Gott...“ (GL 383) oder ein Musikstück:

### **Lesung:**

Die heutige Lesung finden wir in der Apostelgeschichte (Apg 6, 1 – 7):

***In diesen Tagen, als die Zahl der Jünger zunahm, beehrten die Hellenisten gegen die Hebräer auf, weil ihre Witwen bei der täglichen Versorgung übersehen wurden.***

***Da riefen die Zwölf die ganze Schar der Jünger zusammen und erklärten: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und uns dem Dienst an den Tischen widmen. Brüder, wählt aus eurer Mitte sieben Männer von gutem Ruf und voll Geist und Weisheit; ihnen werden wir diese Aufgabe übertragen. Wir aber wollen beim Gebet und beim Dienst am Wort bleiben.***

***Der Vorschlag fand den Beifall der ganzen Gemeinde und sie wählten Stephanus, einen Mann, erfüllt vom Glauben und vom Heiligen Geist, ferner Philippus und Prochorus, Nikanor und Timon, Parmenas und Nikolaus, einen Proselyten aus Antiochia. Sie ließen sie vor die Apostel hintreten und diese beteten und legten ihnen die Hände auf.***

***Und das Wort Gottes breitete sich aus und die Zahl der Jünger in Jerusalem wurde immer größer; auch eine große Anzahl von den Priestern nahm gehorsam den Glauben an.***

### **Ein paar Gedanken zur Lesung:**

Wenn es zu Problemen kommt, gibt es zwei sehr unterschiedliche Möglichkeiten, darauf zu reagieren:

Die eine ist, so zu tun, als sei das alles gar nicht so schlimm, nichts zu verändern – und es bleibt alles beim Alten.

Die andere wäre: Die Sachlage als Herausforderung zu sehen und gemeinsam mit den Betroffenen nach einer Lösung zu ringen, die hilft, die Probleme zu beseitigen. Zumindest am Anfang der Entwicklung des Christentums wurden die Betroffenen mit ihren Anliegen sehr ernst genommen, und gemeinsam mit ihnen wurden für alle akzeptierbare Lösungen gefunden. So konnte sich das Wort Gottes (gut) ausbreiten.

### **Lied: „Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht...“ (GL 450) oder ein Musikstück:**

Aus dem **Evangelium**, wie es Johannes aufgeschrieben hat: (Joh 14, 1 – 12)

***Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott und glaubt an mich! Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten? Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin. Und wohin ich gehe - den Weg dorthin kennt ihr.***

***Thomas sagte zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie sollen wir dann den Weg kennen?***

***Jesus sagte zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich. Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Schon jetzt kennt ihr ihn und habt ihn gesehen.***

***Philippus sagte zu ihm: Herr, zeig uns den Vater; das genügt uns.***

***Jesus antwortete ihm: Schon so lange bin ich bei euch und du hast mich nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Wie kannst du sagen: Zeig uns den Vater? Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch sage, habe ich nicht aus mir selbst.***

***Der Vater, der in mir bleibt, vollbringt seine Werke.***

***Glaubt mir doch, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist; wenn nicht, glaubt wenigstens aufgrund der Werke!***

***Amen, amen, ich sage euch:***

***Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich vollbringe, auch vollbringen und er wird noch größere vollbringen, denn ich gehe zum Vater.***

### **Einige Gedanken dazu:**

Wenn doch alles im Leben einfach und verständlich wäre! Vieles begreifen wir erst viel später oder zeitlebens gar nicht. Wir als Christen vertrauen jedoch darauf, dass hinter allem ein letzter Sinn steckt – auch wenn wir ihn (noch) nicht erkennen können.

In diesem Sonntagsevangelium begegnen uns Jünger Jesu, die ebenfalls nicht verstehen, was Jesus meint, und die trotz des Unterwegsseins mit ihm sein wahres Wesen noch nicht erkannt haben. Das kann uns trösten. Wir sind mit unseren Fragen und Zweifeln nicht alleine – und wie Jesus sich um die Seinen damals bemühte, so tut er das gleichermaßen auch für uns heute.

Zum weiteren Nachdenken in der kommenden Woche:

\* In welcher Hinsicht zeigt sich für mich, dass Jesus „Weg, Wahrheit und Leben“ ist?

Vielleicht hilft dabei die Anregung von Ingrid Penner:

*Ich nehme mir diese Woche Zeit für Spaziergänge und nehme mir jeweils etwas mit, das ich am Weg finde (Stein, Blatt, ...).*

*Abends notiere ich: Von welcher Beschaffenheit waren diese Wege?  
Wie bin ich sie gegangen? Was oder wer ist mir auf ihnen begegnet?  
Was verbinde ich mit dem mitgebrachten Gegenstand?*

*Am Ende der Woche betrachte ich meine Fundstücke nochmals und denke darüber nach, welche Zeichen von Leben sie mir gezeigt haben.  
In welcher Beziehung steht die Aussage Jesu „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ dazu? Gibt es hier Verbindungen?*

**(Oder: Wenn der Gottesdienst nicht alleine gefeiert wird, würde sich immer auch ein kurzer Austausch über die Bibelstelle und Gedanken dazu anbieten...!)**

*Danach: eine kurze Stille, um alles „sacken zu lassen“...*

**Lied:** „Ich glaube an den Vater...“ (GL 800) oder ein Musikstück:

*(Falls es gewünscht wird, können jetzt das Brot und die Trauben gegessen & der Saft getrunken werden...)*

**Begleitende Wort zum Teilen von Brot & Trauben:**

Jesus hat mit den Menschen Zeit, Worte und Brot geteilt.

Und er hat auch uns aufgefordert, das zu tun und so füreinander da zu sein, uns gegenseitig mit guten Worten und helfenden Händen zu stärken.

In Erinnerung an Jesu Worte und Taten essen wir gleich das Brot und trinken den Saft. Vorher wollen wir das Gebet sprechen, das Jesus selbst seinen Freunden und Freundinnen beigebracht hat: „**Vater Unser...**“

**„frei formulierte“ Fürbitten** oder folgende **Meditation** von Michael Tillmann

## **„Probewohnen bei Gott“**

Ich kann mir vorstellen, dass die Jünger nicht aus allen Worten Jesu, die wir im heutigen Evangelium aus der Abschiedsrede Jesu hören, klug geworden sind. Mir zumindest geht es so.  
Doch eines bleibt bei mir hängen,  
und das ist mir wichtig, weil es mein Leben prägen kann:  
Ich habe eine Heimat bei Gott. Eine Heimat mit Gott. Eine Heimat in Gott.  
Immer wenn ich mich hier fehl am Platz fühle –  
weil ich missverstanden werde,  
weil ich mit mir selbst nicht zufrieden bin, weil es mir nicht gut geht –,  
dann ist mir das ein großer Trost:  
Ich habe eine Heimat bei Gott.  
Das ist für mich nicht nur eine endzeitliche Aussage,  
es geht nicht nur um die ewige Heimat bei Gott,  
sondern darum, dass ich schon jetzt bei ihm zu Hause bin.  
Zu Hause sein, das heißt für mich, einen Ort zu haben,  
wo ich willkommen bin – so, wie ich bin.  
Wo ich zur Ruhe kommen darf.  
Wo ich alles andere in Gottes Hände legen darf, was mich bedrückt.  
Dieses Zuhause bei Gott in dieser Welt  
erfahre ich zum Beispiel im Gottesdienst und ganz besonders im Gebet.  
Das tägliche Gebet, das ist für mich Probewohnen bei Gott  
in der Erwartung einst ganz bei ihm geborgen zu sein.

### **Segen:**

Liebender Gott,  
lass uns in dieser Zeit neu sehen lernen:  
Öffne uns die Augen, schenke uns Ideen und Kreativität, füreinander da zu sein,  
besonders für die Kranken, die Schwachen und die Trauernden.  
Schenke uns Vertrauen und Gelassenheit und den Glauben,  
dass du uns auch gerade in dieser Krisen-Zeit begleitest.  
So segne uns und alle, denen wir uns verbunden fühlen, der gütige Gott:  
der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Amen.

### **Lied:** „Wir haben Gottes Spuren festgestellt...“ (GL 794) oder ein Musikstück:

\*\*\*\*\*

Für alle, die lieber eine zusammenhängende „Predigt“ bevorzugen:

Eine *Auslegung des Evangeliums* aus „Gottesdienst-vorbereiten“ von *Norbert Reuhs*:

Wie oft gab es in Filmen die Szene, dass zwei Menschen – vorwiegend Mann und Frau – am Bahnhof stehen, sich tief in die Augen schauen und sich voneinander verabschieden, weil einer der beiden den Zug nehmen muss und die Rückkehr ungewiss ist? Die Worte, die gesprochen werden, bekommen durch die Situation der unmittelbar bevorstehenden Trennung und der Ungewissheit, was die Zukunft bringt, ein besonderes Gewicht.

Zur Zeit Jesu gab es keine Eisenbahn, es gab keine Bahnhöfe, es gab aber die Situation des Abschieds, die Menschen erlebten, die einander sehr zugetan waren.

Johannes überliefert uns in seinem Evangelium, das gerade vorgetragen wurde, einen Teil der Abschiedsszenen zwischen Jesus und seinen Jüngern. Alle wissen, dass die gemeinsame Zeit ein Ende findet, weil Jesus seinen Weg geht, den die Jünger nicht mitgehen können. Neben der Sorge um Jesus macht sich Existenzangst bei den Jüngern breit, die in Traurigkeit und Furcht mündet.

Bisher konnten sich die Jünger auf Jesus verlassen – nun haben sie das Gefühl, verlassen zu werden. Er war ihre Rückendeckung, er strahlte Sicherheit aus. In seiner Nähe fühlten sich die Menschen wohl, konnten sie werden, was sie sein sollten. So manche wunderbare Wandlung in den Menschen, die sich auf Jesus und seine Botschaft vom nahen Gott eingelassen haben, hatten die Jünger beobachten können.

Jetzt war absehbar, dass die Jünger aus der Geborgenheit herausgehen, dass sie gleichsam auf eigenen Füßen durchs Leben gehen müssen, da der, der sie seither getragen hat, nicht mehr da sein wird. Jetzt müssen die Jünger erwachsen werden, müssen selber mehr Verantwortung übernehmen. Sie müssen selber ins Wort fassen, was sie seither wahrgenommen hatten. Sie müssen selber die Botschaft weitergeben, die ihnen gegeben war.

Die Jünger fühlten sich überfordert und ließen das Jesus spüren. Und der hat eine Antwort: „Euer Herz lasse sich nicht verwirren!“ Steht zu dem, was euch wichtig ist! Lasst euch nicht verwirren, wenn ihr angefragt werdet! Verleugnet nicht eure Überzeugung! Habt Mut, euch zu dem zu bekennen, was euch wichtig ist!

Und wenn die Antworten unterschiedlich ausfallen? Wenn nur mit Mühe der rote Faden zu erkennen ist? Wenn eher Vielfalt als Gleichheit die Aussagen beherrscht? Wenn es Abweichungen von dem gibt, was als Dogma festgeschrieben ist?

Macht nichts – meinte Jesus: „Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen.“ – Will heißen: Jeder findet sein Plätzchen. Gott hat einen Platz für jeden, der ihn ernst nimmt und seine Botschaft so weiterträgt, wie er sie versteht und weitertragen kann – und sei es stammelnd und zagend.

Aber wenn die Jünger schon in die Selbstständigkeit entlassen und beauftragt werden, die Botschaft je nach ihren Fähigkeiten weiterzutragen: Wäre es da nicht sinnvoll, eine Art Handbuch zu haben, in dem die wichtigsten Dinge drinstehen, auf die man sich beziehen kann?

Wenn sie schon Gott den Menschen nahebringen sollen – sollte ihnen Jesus da nicht ganz genau erklären, wie dieser Gott ist, den sie verkünden sollen?

Diesen nachvollziehbaren Wunsch seiner Jünger kann Jesus nicht erfüllen: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“ Näher an Gott kommen die Jünger nicht. Nur im Handeln Jesu und an seinen Worten können sie erkennen, wer Gott ist. Wer sich nicht auf Jesus einlässt, wer in dem Mann, der geliebt und gehasst wurde, der machtvoll auftrat und schmählich sein irdisches Leben am Kreuz beendete, wer sich nicht auf diesen Jesus einlässt, hat keine Chance, Gott zu erkennen. Wer sich im Wolkenkuckucksheim verschließt und die Realität des Alltags nicht erkennt, wer nicht wie Jesus auf das reagiert, was seine Umwelt von ihm erwartet, wer nicht wie Jesus aus einem tiefen Vertrauen auf Gottes Nähe handelt – der kann Gott nicht begegnen. Die Welt betrachten, wie sie ist, und Jesus nacheifern – das ist der Weg, den Jesus als Weg zu Gott aufweist. Und das ist das Vermächtnis, das Jesus seinen Jüngern vor dem Abschied mit auf deren Weg gibt.